



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Missionspost.

---

## Missionspost

Wie oft wird in Predigt und Vortrag auf die Liebe unseres Heilandes im Allerheiligsten Altarssakrament aufmerksam gemacht. Diese Liebe ohne Grenzen. Wie er sich, der unendliche Gott zu seinen armseligen Geschöpfen herabneigt und seine Majestät vergessend unter Brots- und Weinsgestalt sich verbirgt, damit wir zu ihm kommen können, ohne Furcht und Zittern vor seiner Herrlichkeit. Wie er denn so demütig im heiligsten Sakrament mit der Armut vorlieb nimmt, die wir ihm vielfach nur bieten können und seine Wohnung auch im ärmsten Dorfkirchlein aufschlägt. Und wie tief erniedrigt sich der Herr, wenn er sich von Menschenhänden durch die Fluren, über Bäche und Flüsse, durch Wälder und Steppen tragen läßt, um einem Totkranken zur letzten Reise, hinüber in die Ewigkeit zu stärken. Wenn ein frommer Christ das alles bedenkt, wie tief wird er ergriffen von dieser Liebe des Heilandes, der all diese Armseligkeit, die ihm die Menschen bieten im heiligsten Sakrament, sonnenklar vorausgesehen und doch von seiner Liebe hingerrissen uns dieses heiligste Sakrament geschenkt hat. Es mag tiefgläubigen Seelen oft bitter wehe tun, daß wir unserem Heiland so wenig bieten können, daß wir manchmal mit bestem Willen ihm nicht mehr Aufmerksamkeit schenken können, ja sogar oft nicht imstande sind, wenigstens unsere Ehrfurcht vor seiner Gottheit anzudeuten. Und doch, wenn ich bedenke, wie ich als Priester in der Heimat mit Chorrock und Stola bekleidet, das Allerheiligste auf der Brust, zu den Kranken geeilt bin und wie das Götcklein des begleitenden Mesners alle, die wir trafen, auf die Knie gezwungen hat, wie ganz anders war das als hier in der Mission; wie entsprechend und gebührend dem heiligsten Sakrament, wenn auch noch so wenig. Wenn nun die tiefe Erniedrigung, die der Heiland im hl. Sakrament oft sogar notgedrungen erfährt, fromme Seelen zu umso größerer Gegenliebe anregt, weil sie ja ein Beweis seiner grenzenlosen Liebe ist, da er, obwohl dies alles voraussehend, uns doch dieses Sakrament geschenkt, so will ich einige Zeilen niederschreiben von der noch viel tieferen Erniedrigung, die der Heiland im Missionsland erfahren muß im Sakrament seiner Liebe und wie der Missionar dies blutenden Herzens sehen muß und doch machtlos ist, um dem abzuhelfen. Möchten fromme Seelen, wenn sie diese Zeilen lesen, sich noch mehr bemühen, dem eucharistischen Gott ihre ganze Liebe, Hingabe und Aufmerksamkeit zu schenken, um seine grenzenlose Liebe ein klein wenig zu vergelten.

Bei uns in der Mission, bei den weiten und anstrengenden Wegen muß der Missionar ohne jedes äußere Zeichen, zu Pferd oder mit dem Rad oder dem Motorrad oder dem Auto die hl. Kommunion zum Kranken bringen. Nun, falls er den Weg weiß, so kann er wenigstens durch ehrfurchtsvolles Schweigen die Gegenwart seines Herrn und Gottes ehren. So wenig das auch ist, so ist es doch immerhin noch etwas. Ich war kürzlich für einige Zeit nach St. Barbara gekommen zur Aushilfe. Der auf kurze Zeit nach Natal gehende Rektor beauftragte mich noch, einer alten Franziska die hl. Osterkommunion zu bringen, da das alte Weiblein selbst nicht mehr zur Kirche kommen konnte. Da ich durch einen Sturz mit dem Motorrad anfangs unfähig war, einen solchen Weg zu machen, denn mein gequetschter Fuß streifte, so verzögerte sich die Sache ein wenig. Als ich aber denn meinen Schulbesuch in St. Jakob und St. Xaver anmelden ließ, dachte ich auch an die alte Franziska, da ich vermutete, ihre Heimat müsse am Wege nach St. Jakob liegen und so ließe sich die hl. Osterkommunion leicht mit dem Schulbesuch verbinden und mir wäre ein Weg erspart, da mein Fuß immer noch der Schonung bedurfte. Der dazu bestimmte Tag machte bei seinem Morgengrauen schon ein sehr unfreundliches Gesicht. Aber Nacht hatte ein leichter Nebelregen eingesetzt. So war es gerade nicht angenehm, mit dem Rad einen solch weiten und beschwerlichen Weg zu machen. Es war dies am Mittwoch Morgen. Am Sonntag aber hatte sich die Schwester Oberin genau erkundigt und einer Enkelin der alten Franziska aufgetragen frühzeitig sauber zu machen, da der Missionar schon in aller Frühe kommen würde, um der Großmutter die hl. Osterkommunion zu bringen. Also konnte nichts mehr fehlen und ich mußte nur mit einer kleinen Verzögerung in St. Jakob ankommen. Aber es sollte alles ganz anders kommen. Leider wußte

ich den Weg zur Hütte der Alten nicht genau und so mußte ich schon auf dem Hinweg, so peinlich es mir war wegen des Allerheiligsten, das ich auf der Brust trug, ein paarmal um Auskunft bitten. Endlich war ich am Ziel. Wo ist nun die Hütte der alten Franziska, die heute die hl. Komunion empfangen soll? Da kommen sie schon aus allen Hütten herausgekrochen. Nun, das sei die gesuchte Hütte, aber einstweilen war noch niemand darin, nur in der Mitte war ein qualmendes Feuer. Aber da kam die Alte schon selbst, in einige Lumpen gekleidet und nun kroch alles in die Hütte hinein, in der sie die hl. Sakramente empfangen sollte. Als ich dann auch glücklich in der Hütte war, wußte ich keinen Platz für das Allerheiligste und die zwei Kerzen. So ließ ich eine Kiste holen und in der Zeit zog man der alten Franziska über ihre alte, schmutzige, zerrissene eine neue Bluse an, die ihr aber zu klein zu sein schien und in die sie kaum mit den Armen hineinschöpfen konnte. Mittlerweile kam auch die Kiste und nachdem ich ein weißes Tuch darübergebretet und die Kerzen angezündet hatte, nahm



Feierliche Glockenweihe

ich den Heiland von meiner Brust und legte ihn auf diesen ärmsten Altar. Dann wurden alle hinausgeschafft, damit ich der Alten die hl. Beichte abnehmen könnte. Aber siehe da, was war nun das? Aus der Alten war nichts mehr herauszubringen, nicht wann sie das letztemal gebeichtet, nicht wann sie das letztemal in der Kirche gewesen, gar nichts. Die Enkelin schien das Unheil zu ahnen, denn auf einmal erschien ihr Kopf in der Türöffnung, um mir die Eröffnung zu machen, ihre Großmutter hätte noch nie gebeichtet. Da wurde nun auch noch ihr Sohn gerufen und auch der wußte keine andere Auskunft zu geben. Um der Sache auf den Grund zu gehen, verließ ich selbst die Hütte, da ich mich vor dem Allerheiligsten nicht in lange Gespräche einlassen wollte und da stellte sich nun heraus, daß die alte nicht die gesuchte Franziska sei, sondern eine gewisse Bibiana, die in Krankheit ge.auft worden, aber noch niemals die hl. Sakramente empfangen und auch keine Ahnung von den Glaubenswahrheiten, die hl. Sakramente betreffend, hatte. Die Franziska war weggezogen und die Enkelin der Bibiana hatte sich gedacht, die Schwester Oberin habe nur die Namen verwechselt, als sie ihr sagte, daß ich der alten Franziska die hl. Osterkommunion bringen wolle und hat deswegen nichts gesagt. Sie wußte ganz genau, daß Bibiana noch nicht für den Empfang der hl. Sakramente gelernt und daß man so mir nichts dir

nichts nicht beichten und kommunizieren könne, hätte sie auch wissen müssen. Was nun tun? Vielleicht konnte ein Christ von hier kommunizieren; aber alle hatten schon gegessen. Da in meiner Not sah ich die Schwester, die mit dem Pferde nachkam und von einer Eingeborenenkandidatin und einem Mädchen begleitet wurde. Von diesen konnte eine hier anstatt in der Schule bei der hl. Messe, kommunizieren. Aber, o Schreck, die hatten auch schon zu Hause in St. Barbara kommuniziert. So blieb mir nichts anderes übrig, als das Allerheiligste wieder an meiner Brust zu bergen und den Weg nach St. Jakob weiter zu wandern. Schon wenige Meter unterhalb der Heimat der alten Bibiana ist ein sumpfiger Bach und hüpfend und springend setzte ich über. Wie soll da der Priester seine ehrfürchtige Haltung bewahren? Nicht weit davon kommt wieder ein Bach und um das Schuhausziehen zu vermeiden blieb wieder nichts anderes übrig, als mit Hilfe eines Stockes einen Sprung zu wagen, obwohl ich das Allerheiligste auf der Brust trug. Da der Fluß von der so ausgiebigen Regenzeit her noch ziemlich Wasser hatte, so bestieg ich denn das Pferd, um überzusetzen und nachher ging es einen felsigen Pfad entlang, auf dem ich das Rad meistens führen mußte. Bei diesen Hindernissen lassen sich Gespräche nicht immer vermeiden und die Begleitung vergißt dann schließlich ganz darauf, daß der Vater das Allerheiligste trägt. So habe ich mich bemüht einen kleinen Vorsprung einzuhalten, um es zu vermeiden zu häufig angesprochen zu werden. Aber leider verlor ich den Weg und ein Mädchen mußte mich eine Strecke weit zurückholen. Dann ging es wieder über Stock und Stein weiter bis ich endlich wieder Fahrweg hatte. Wenn man so streckenweise das Rad tragen muß, wie soll man da die Ehrfurcht dem Heiland erweisen, nur im Herzen kann man ihn anbeten, kann man ihm Abbitte leisten für all die Taktlosigkeit und Anehrerbietigkeit, die man notgedrungen auf einem solchen Wege nach außen hin sich zuschulden kommen läßt. Als ich endlich in der Schule ankam, fand sich ein Mädchen, das letzten Sonntag erst gebeichtet und bei der hl. Messe kommunizieren wollte. Ich hat sie also ihre Vorbereitung zu machen und reichte ihr dann die hl. Kommunion und so war der Weg der Erniedrigung für den Heiland beendet. Welche Liebe! Das alles hat der Heiland am Gründonnerstag Abend schon gesehen und er hat sich nicht abschrecken lassen, uns dieses große Sakrament zu schenken. Wie wenig bleibt da noch von der göttlichen Majestät, wenn wir sein Leben in der Eucharistie in der Heimat bedenken und um wie viel weniger von dieser Majestät sehen wir in der Mission. Das ist eben die wahre Liebe, die nicht an sich denkt, die nur sich hingeben will. Wie dankbar wird der Heiland deswegen auch jenen sein, die ihr Scherflein der Mission zum Opfer bringen, damit der Missionar doch ein klein wenig die Ehrfurcht vor dem eucharistischen Gott zum Ausdruck bringen kann, indem er sein armes Missionskirchlein soviel als möglich zu schmücken und auszustatten versucht. Daher herzlichen Dank allen jenen guten Seelen, die so gern ihre milden Gaben zum Besten der Mission geben, herzlichen Dank im Namen des eucharistischen Heilandes.

---

---

## Laienapostel!

---

---

Mitarbeiter Christi am Heilswerk der unsterblichen Seelen soll jeder sein. Du bist es, wenn du hilfst, guten Lesestoff, Zeitungen, Zeitschriften Kalender verbreiten.